

Digitalisierung

im Gesundheitswesen aus ethischer Sicht

Curriculum für digitale Gesundheitsbotschafter*innen



LMZ



LANDESMEDIENZENTRUM
BADEN-WÜRTTEMBERG

gesund
altern@bw



HERAUSGEBER UND BEZUGSADRESSE

Landesmedienzentrum Baden-Württemberg
Vertreten durch Direktor Michael Zieher
Rotenbergstraße 111, 70190 Stuttgart
Telefon: +49 (0)711 2850-6
Fax: +49 (0)711 2850 780
E-Mail: lmz@lmz-bw.de

REDAKTION

Lisa Le Glaz
Sebastian Seitner

AUTORIN

Dr. Julia Inthorn, Zentrum für Gesundheitsethik,
Hannover, julia.inthorn@evlka.de

LEKTORAT

Anna Ueltgesforth, ArsVocis

LAYOUT UND GESTALTUNG

Anke Enders, alles mit Medien

AUFLAGE

1. Auflage, Stuttgart, November 2021

BILDQUELLEN

Grafiken: Anke Enders, alles mit Medien

Es wird darauf hingewiesen, dass alle Angaben trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung des Autors ausgeschlossen ist.

Sämtliche Rechte an dieser Publikation liegen beim Landesmedienzentrum Baden-Württemberg (LMZ). Nicht kommerzielle Vervielfältigung und Verbreitung ist erlaubt unter Angabe des Herausgebers LMZ und der Website www.lmz-bw.de.



Soweit Inhalte des Angebotes des LMZ auf externe Internetseiten verweisen, hat das LMZ hierauf keinen Einfluss. Diese Internetseiten unterliegen der Haftung der jeweiligen Betreiber. Das Setzen externer Links bedeutet nicht, dass sich das LMZ die hinter dem Verweis oder Link liegenden Inhalte zu eigen macht. Das LMZ hat bei der erstmaligen Verknüpfung der externen Links die fremden Inhalte daraufhin überprüft, ob etwaige Rechtsverstöße bestehen. Zu diesem Zeitpunkt waren keine Rechtsverstöße ersichtlich. Das LMZ hat keinerlei Einfluss auf die aktuelle und zukünftige Gestaltung und auf die Inhalte der verknüpften Seiten. Eine ständige inhaltliche Überprüfung der externen Links ist ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht möglich. Bei Verlinkungen auf die Websites Dritter, die außerhalb des Verantwortungsbereichs des LMZ liegen, würde eine Haftungsverpflichtung nur bestehen, wenn das LMZ von den rechtswidrigen Inhalten Kenntnis erlangte und es technisch möglich und zumutbar wäre, die Nutzung dieser Inhalte zu verhindern. Bei Kenntnis von Rechtsverstößen werden derartige externe Links unverzüglich gelöscht.

Dieses Arbeitsheft wurde im Rahmen des Pilotprojekts gesundaltern@bw entwickelt und wird gefördert durch das Ministerium für Soziales und Integration aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg.

Ziel des Projekts ist es, älteren Bürgerinnen und Bürgern durch gezielte Unterstützung die Teilhabe an digitalen Anwendungen im Gesundheitswesen zu ermöglichen. Dafür haben sich verschiedene Partner aus dem Netzwerk „Senioren im Internet“ in dem Verbundprojekt „gesundaltern@bw“ zusammengeschlossen. Die Projektpartner bringen in „gesundaltern@bw“ sowohl ihre Expertise als auch ihre bestehenden Strukturen in Baden-Württemberg ein. Weitere Informationen zum Projekt finden sich online unter www.gesundaltern-bw.de.



Digitalisierung im Gesundheitswesen aus ethischer Sicht

- 5 In diesem Modul widmen wir uns ...
- 6 Was ist Aufgabe der Ethik?
- 11 Gesellschaftliche Strukturen als Aufgabe der Ethik



Digitalisierung im Gesundheitswesen aus ethischer Sicht

Die Digitalisierung durchdringt immer mehr unsere Lebensbereiche. Auch im Bereich der Gesundheit nimmt die Zahl der Möglichkeiten, digitale Technologien einzusetzen, ständig zu. Arten und Formen des Einsatzes sind dabei fast unüberschaubar vielfältig geworden. Das reicht von Gesundheits-Apps für Gesunde oder chronisch Kranke über die elektronische Gesundheitskarte und den Einsatz sogenannter künstlicher Intelligenz zur Unterstützung von Ärztinnen und Ärzten bei der Diagnostik, z.B. in der Radiologie, bis hin zu sogenannten OP-Robotern. Der Großteil der Technologien setzt an einem bestehenden Problem an und versucht, durch digitale Ansätze zu neuen verbesserten Lösungen zu gelangen.

Eine allgemeine Ethik der Digitalisierung oder gar ein pauschales Urteil kann es bei einer solchen Vielfalt nicht geben. Vielmehr müssen für jede Technologie und unter Umständen auch jeden neuen Einsatz einer Technologie Chancen und Risiken nach transparenten Kriterien ethisch abgewogen werden. Da Gesundheit ein besonders wichtiges Gut ist, müssen die ethischen Überlegungen mit besonderer Sorgfalt angestellt werden.

Was bei einer solchen Abwägung bedacht werden muss, kann das folgende Beispiel verdeutlichen:

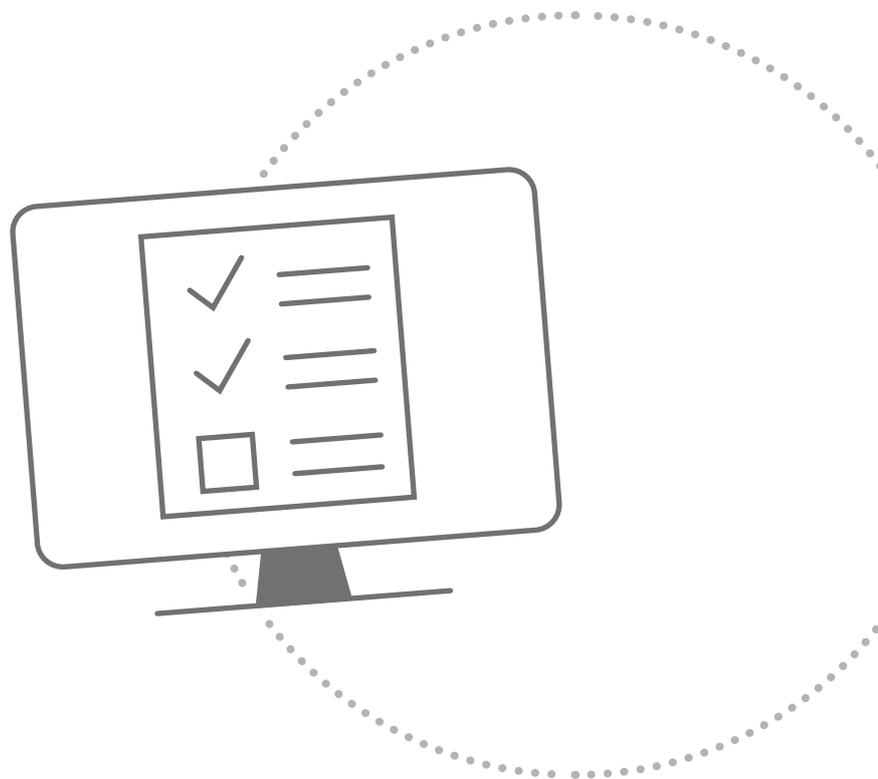
Herr Willis, 84 Jahre alt, lebt in einer Senioreneinrichtung. Er ist dement und sehr mobil. Seit einiger Zeit ist er immer wieder abgängig, da er von seinen ausgedehnten Spaziergängen nicht selbst zurückfindet. Nach Rücksprache mit der älteren der beiden Töchter von Herrn Willis, die ihn sehr regelmäßig besucht, trägt Herr Willis nun ein Armband, das per GPS seine Position feststellt und an die Senioreneinrichtung übermittelt. Dort wird regelmäßig nachgesehen, wo sich Herr Willis gerade aufhält. Wenn nötig, wird er zurückbegleitet.

Die jüngere Tochter kritisiert den Einsatz des Armbands scharf als menschenunwürdige Überwachung. Herr Willis selbst versteht die Funktion des Armbandes nicht. Die beiden Töchter überlegen gemeinsam mit dem Pflegepersonal, was in dieser Situation für Herrn Willis das Beste ist. Wie wichtig ist es für Herrn Willis, sich viel

bewegen zu können? Wie ist die elektronische Überwachung einzuordnen? Welchen Schutz braucht Herr Willis? Welche Unterstützung kann geleistet werden?

In diesem Modul widmen wir uns ...

- der Aufgabe, die der Ethik bei diesem Themenkomplex zukommen kann,
- der Aufgabe der Ethik im Hinblick auf die Digitalisierung,
- den vier Bewertungsprinzipien ethischer Fragen sowie
- den gesellschaftlichen Strukturen als Aufgabe der Ethik.



Was ist Aufgabe der Ethik?

Wie das Beispiel zeigt, müssen bei ethischen Fragen oft verschiedene Aspekte gegeneinander abgewogen werden. Engmaschige Überwachung von medizinischen Werten oder auch der Bewegung kann die Sicherheit einer Person erhöhen, gleichzeitig kann sie auch ein Eingriff in die persönliche Freiheit und Selbstbestimmung sein. Was ist in der gegebenen Situation gewichtiger? Und wer darf das entscheiden? Einer solchen Abwägung oder Entscheidung liegen vor allem ethische Gesichtspunkte zugrunde. Hierfür können allgemeine Kriterien oder Prinzipien, die bereits etabliert und gut reflektiert sind, herangezogen werden. Es kann überprüft werden, ob eine Begründung nachvollziehbar, frei von Widersprüchen und auf andere Situationen übertragbar ist.

Weitere Beispiele für solche Abwägungen sind z. B. zwischen Vertrauen und Kontrolle oder auch die Balance zwischen Nähe und Distanz. Denn Nähe kann z. B. im pflegerischen Alltag als Wärme und Zuspruch erlebt werden, aber auch (etwa bei Unterstützung auf der Toilette) mit Scham belegt sein.

Aufgabe der Ethik ist damit, über die persönliche Meinung oder moralische Intuition des/der Einzelnen hinauszugehen und nach allgemeinen Kriterien und Begründungen für die Bewertung zu fragen. Ethik wird daher auch als „Reflexionstheorie der Moral“ (N. Luhmann) beschrieben.



Eine strukturierte und systematische ethische Reflexion sollte über die verschiedenen Einzelaspekte hinausgehen und verschiedene Dimensionen im Zusammenhang betrachten.

Aufgabe der Ethik im Hinblick auf die Digitalisierung

In der ethischen Debatte um Digitalisierung wird immer wieder auf verschiedene Schlagworte wie Schutz der (Mit-)Menschlichkeit, Datenschutz, Überwachung, Privatheit, selbstständiges Leben, Optimierung der Versorgung oder auch Kosten Bezug genommen. Sie alle bilden erste Zugänge zur ethischen und zum Teil auch rechtlichen Debatte um den Einsatz digitaler Technologien im Gesundheitswesen.

Jeder dieser Begriffe beleuchtet Chancen und Risiken aus einer anderen Perspektive. Jeder Begriff führt für sich genommen nicht zu einer umfassenden Abwägung, hilft aber dabei, wichtige Dimensionen zu reflektieren und zu benennen.

Vier Prinzipien der Bewertung

Für den Bereich Gesundheit haben sich in den vergangenen Jahrzehnten vier Prinzipien etabliert, die einen solchen systematischen Zugang zur Bewertung von Optionen der Gesundheitsversorgung, sei es bei Therapieentscheidungen oder in der persönlichen Vorsorge, ermöglichen. Sie bieten eine Hilfestellung in der Analyse von ethischen Problemen und eine Grundlage für die Bewertung. Die vier Prinzipien lauten Respekt der Autonomie, Wohltun, Nicht-Schaden und Gerechtigkeit. Sie sind gleichwertig und müssen gegeneinander abgewogen werden.



Respekt der Autonomie

Der Respekt der Autonomie sollte auch in Situationen, in denen Personen krank oder verletzlich sind, so weit wie möglich gefördert werden. Besonders in Situationen, in denen man Hilfe oder Schutz braucht, sollte man selbst bestimmen können, wie diese Hilfe oder Unterstützung aussieht, und somit selbst bestimmen können, was gut für einen ist.

Beim Einsatz von digitaler Technologie ist daher zu fragen, inwieweit dadurch die Selbstbestimmung einer Person geschützt oder gefördert wird. Ermöglicht die Technologie z. B., dass jemand länger eigenständig zu Hause leben kann? Kann die Person selbst über den Einsatz der Technologie (mit-)entscheiden? Lässt sich die Technologie ausschalten oder lassen sich bestimmte Funktionen deaktivieren? Digitale Technologien benötigen häufig Daten der Nutzer*innen um zu funktionieren. Ermöglicht die Technologie, dass ich selbst bestimme, wo diese Daten gespeichert werden und wer ggf. sonst noch Zugriff darauf hat?

Nicht-Schaden

So wie die Nebenwirkungen eines Medikaments muss auch beim Einsatz von digitalen Technologien überlegt werden, welcher potenzielle Schaden entstehen kann. Über mögliche Schäden oder Risiken nachzudenken ermöglicht eine ausgewogene Nutzen-Schaden Abwägung. Daher ist beim Einsatz von digitaler Technologie unter anderem mit Blick auf das Nicht-Schadens-Prinzip zu fragen, ob eine Technologie sicher ist. Sind Fragen der Haftung bei eintretenden Schäden zufriedenstellend geklärt? Welche unerwünschten Effekte (z. B. neue Formen von Abhängigkeit von einem Gerät) können beim Einsatz der Technologie auftreten, die berücksichtigt werden müssen? Wo sind Grenzen der Fürsorge, wenn Maßnahmen zum Schutz nicht mehr als hilfreich wahrgenommen werden?

Gerechtigkeit

Da Gesundheit für viele Menschen ein grundlegender Baustein zur Verwirklichung ihrer Vorstellungen eines guten Lebens ist, ist es wichtig, dass zentrale Formen der Gesundheitsversorgung allen Menschen gleichermaßen zur Verfügung stehen und nicht exklusiv für einzelne privilegierte Gruppen da sind. Daher ist mit Blick auf die Versorgung für neue digitale Technologien zu fragen, ob alle, die es brauchen, in gleichem Maße von den Neuerungen profitieren können. Sind bestimmte Gruppen benachteiligt oder gar ausgeschlossen oder werden diskriminiert? Haben alle die notwendigen Fähigkeiten und die technische Ausstattung die neuen Technologien zu nutzen und davon zu profitieren? Gibt es Alternativen, wenn das nicht der Fall ist? Wie stellen wir uns Solidarität in der Gesundheitsversorgung im Bereich der Digitalisierung vor? Was heißt das für den Umgang mit Daten, die zur Verbesserung von Systemen benötigt und genutzt werden? Ist es unsolidarisch, Daten für medizinische Zwecke nicht zu teilen?



Gesellschaftliche Strukturen als Aufgabe der Ethik

Ethische Reflexion adressiert daneben auch gesellschaftliche Strukturen und grundlegende Formen und Regeln des Miteinander. Im Gesundheitssystem sind dabei vor allem Strukturen der Versorgung und der Einfluss von Neuerungen auf Aspekte wie Vertrauen und Kommunikation zu betrachten. In diesen Bereich fallen bei einer ethischen Betrachtung der Digitalisierung im Gesundheitswesen Fragen, die unsere Vorstellungen von gesellschaftlichem Miteinander betreffen.

Im Folgenden werden zwei Fragen aus diesem Bereich beispielhaft dargestellt.

Versorgungsqualität

Bei einer zunehmenden und durch die Digitalisierung beschleunigten Technisierung von Medizin und Pflege wächst bei einigen die Sorge, dass die Versorgungsqualität sich dadurch verschlechtert, insbesondere weil dadurch die Menschlichkeit in der Versorgung verloren gehen könnte. Befürchtet wird unter anderem, dass der Technologieinsatz zu weniger Zuwendung, zu Vereinsamung und zu einem Verlust der direkten Kommunikation vor allem zwischen Ärztin oder Arzt und Patient*in führen kann.

Durch die Einführung neuer Technologien findet oftmals eine grundlegende Veränderung statt. Die Videosprechstunde muss ohne Tastbefund auskommen, die kontinuierliche Erhebung von Gesundheitsdaten verändert unsere Vorstellung von Gesundheit und Krankheit, Ärztinnen und Ärzte sowie Pflegende brauchen neue Kompetenzen, um Technologien einzusetzen, sie auf dem aktuellen Stand zu halten oder ihre Funktion zu prüfen. Gleichzeitig kann der Einsatz von Technologie helfen, menschliche Schwächen, wie Müdigkeit nach einer anstrengenden Schicht, und daraus resultierende – nur allzu menschliche – Fehler zu vermeiden. Durch die besondere Genauigkeit digitaler Technologien und das ständige Abgleichen mit verschiedensten verfügbaren Informations- und Datenquellen, kann Diagnostik genauer, können Therapien besser auf die besondere Situation jedes/jeder einzelnen Patient*in zugeschnitten werden, und die Versorgung kann sich deutlich verbessern.



Medizin und Pflege müssen weiterhin den bekannten, hohen normativen Standards genügen.

Viele Veränderungen ergeben sich erst im Verlauf der Nutzung und in unseren Interaktionsprozessen. Das heißt, hier geht es um soziale Prozesse, die wir gemeinsam gestalten, ähnlich wie sich Gepflogenheiten und Regeln des Umgangs im Internet und auf **Social-Media-Plattformen** entwickeln.

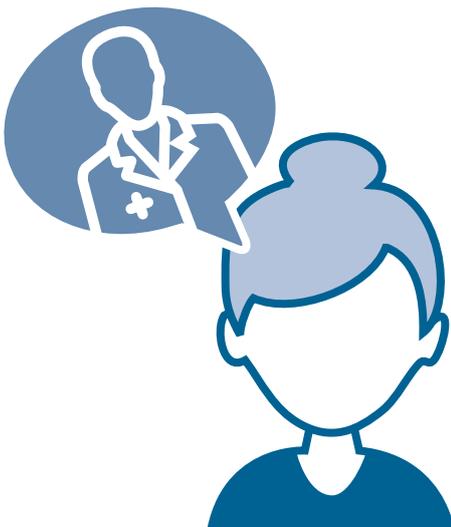
Wie verändert sich die Kommunikation in der Arztpraxis, wenn der Computer auf dem Tisch im Behandlungszimmer zwischen Arzt oder Ärztin und Patient*in steht oder sie per Video verbunden sind? Wie verändert sich das Vertrauen in Ärztinnen und Ärzte, wenn sie computerbasierte Empfehlungen in ihre Entscheidungen übernehmen? Oftmals nehmen wir solche Entwicklungen als gegeben hin, und Veränderungen werden erst langsam spürbar.

Von ethischer Seite ist eine kritische Begleitung solcher Prozesse mit Blick auf die Versorgungsqualität wichtig. Zu fragen ist, wie sich Versorgung verändert, was dadurch besser (z. B. einfacher, sicherer oder medizinisch genauer) wird und welche Aspekte ggf. darunter leiden (z. B. Vereinsamung, zu viel aufwändige Diagnostik, Technologie steht anstelle des Menschen im Mittelpunkt, Verantwortung für Gesundheit wird auf die einzelne Person und deren jeweiliges Gesundheitsverhalten verlagert).



Um das Menschliche zu bewahren, da wo es gut ist, müssen sich eine genaue Beobachtung der Veränderungen und deren Bewertung ergänzen.

Welche Chancen bieten die Technologien? Wie können sie genutzt werden? Hierzu müssen wir gemeinsam immer wieder neu über die Maßstäbe der Qualität von Gesundheitsversorgung nachdenken und diskutieren. Dazu gehört auch, uns darüber zu verständigen, welche Aspekte des „Menschlichen“ für uns in der Versorgung nicht verloren gehen dürfen, und davon ausgehend zu bestimmen, welche Aufgaben qualitätsgesichert, automatisiert (von Technik) übernommen werden können und welche nicht.



Beteiligung

Der Wandel durch den Einsatz digitaler Technologien ist eine Gestaltungsaufgabe, die uns alle betrifft. Wie in anderen Lebensbereichen auch, müssen verschiedene Bedürfnisse und Wünsche z. B. von Patient*innen, Ärzten beziehungsweise Ärztinnen und Pflegenden gegeneinander abgewogen werden. Missstände müssen offengelegt und kritisiert und umgekehrt ungenutzte Potenziale benannt und die damit verbundenen Chancen eingefordert werden. Die Reflexion von Digitalisierung muss dabei auch die bestehenden Rahmenbedingungen berücksichtigen, das heißt sie findet vor dem Hintergrund von Personalmangel und Kostendruck statt. Da sich digitale Technologien mit jedem Update verändern (können), sind wir als Nutzer*innen in solchen Prozessen deutlich mehr gefordert, kritisch zu begleiten, als bei anderen Technologien.

Die Gestaltung einer solchen Begleitung sollte selbst ethischen Grundsätzen entsprechen.

Gesundheitsversorgung betrifft uns alle!

Dabei sind wir bei den meisten Themen auf die Information von Expert*innen angewiesen, um medizinische Zusammenhänge, technische Möglichkeiten oder Fragen von Ressourcenverteilung nachvollziehen zu können. Jede Bewertung bedarf dieser Sachinformation. Die Bewertung selbst darf dann aber nicht allein den Expert*innen überlassen werden, sondern muss möglichst breit diskutiert werden.

So muss einerseits der Zugang zu Information ermöglicht werden – oder man muss ihn einfordern –, andererseits müssen möglichst viele Menschen und Gruppen sich an der Gestaltung von Entwicklungen beteiligen können.

Genau das Zusammenspiel der Perspektiven kann dabei die Qualität gemeinsamer ethischer Bewertung verbessern. Dabei ist immer wieder darauf zu achten, dass es Personengruppen gibt, die sich selbst nicht äußern können und daher auf Fürsprecher angewiesen sind.

Die fortschreitende Digitalisierung ist ein unaufhaltsamer Prozess, der nicht mehr umzukehren ist – der Umgang mit ihr kann jedoch mit Bedacht gewinnbringend gestaltet werden.

Glossar

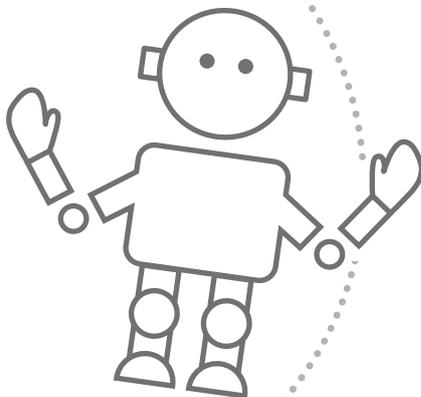
GPS: Global Positioning System (deutsch: Globales Positionsbestimmungssystem) ist ein globales Navigationssatellitensystem zur Bestimmung einer Position.

Social-Media-Plattformen: Social Media (deutsch: Soziale Medien) sind digitale Medien oder eben Plattformen, die es ermöglichen, sich im Internet mit anderen zu vernetzen, auszutauschen oder mediale Inhalte zu erstellen und weiterzugeben.

Quellen

Beauchamp, Tom L., Childress, James F. (2019) Principles of Biomedical Ethics, 8. Auflage, New York/Oxford: Oxford University Press.

Luhmann, Niklas (2008) Die Moral der Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.





Notizen:

A series of horizontal dotted lines for writing notes, spanning most of the page width.

